

# Uff em Bachoofe

Autor(en): **Wirz, Pauline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **25 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190125>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

isch s in der Stuube alls wie gmüetlicher worde und kei Möntsch het ans Heigoh dankt.

Mir aber im warme Oofeneggli sy d Auge zuegfalle, s Schimmeli uff mym Schooss het lysli gschnuurt und d Erläbnis vom Taag sy in de Träum versunke. Wo das d Mueter gmerkt het, isch uffsmool e Stuelrüschtete losgange, i bi verwache und d Mueter het mi süüferli hindevüre zooge, und gsait: «Jemer, mit dir ischs Zyt, i ha di ganz vergässe. «D Schweschter het d Kerzen azündet und isch mit mer s Stäägli uufe in die groossi Schloofstube cho. Dört bin i gärn anders ghüüset Deckbett gschloffte, ha mi gege d Wand kehrt und scho die ganzi Wält vergässe.

Dunde ischs allwääg no ne Zytlang wytergange, ämmel s Gschirr isch albe am Sundigdemorge wien e Bärge uff em Chuchitisch gstande und d Schweschtere hai mer e Bygi Mässer, Gable und Löffel anegleit und hai gsait: «Se do, du Rüppli, chasch au echly hälfe.»

### **Uff em Bachoofe**

Imenen Egge vo euser groosse Pasimänterstube isch der himmelblau Chacheloofe mit der zweustöckige Chouscht gstande. Gege d Stuube het er ass obere Rand e wysse Chachelchranz gha. Wenn drüber s schöngfältlet, schneewyss Umhängli im Zuugluft vom offene Läuferli näbezue hi und härgfäcklet het, so het mi alben eusen Oofe an blaue Himmel mit de Schöfliwulche gmahnt.

Wie bin i doch, bsunderbar im Winter, wenss duss grüsli cholt gsi isch, oder au bim Rägewätter im Summer, hinder em Umhängli uff em Ofen obe dehei gsi, wie han i dört obe mys Stübli gha und mi mit myne Bäbeli und em Büsi, mym liebe Schimmeli, luschtig gmacht.

D Mueter het s Wullezeinli hinder dem Umhängli versorgt gha und s brun irdig Ankefässli mit em höl-

zige Stöpsel isch au im Egge hinde gstande. Uffs Wullezeini heis mir zweu, ebe s Büsi und i, all abgseh gha. Zmitts uff em warmen Oofe bin i ghöcklet, han e Chlungele es Stück wyt uufglyret, s Büsi mit glänzigen Auge vor mer zue, het der Schwanz und d Ohre bolzgraduuf gstellt und het uufpasst bis i der Faade, wien e Muusschwanz langsam uff em glatte Chachelboode ummezooge ha. Jetzt ischs loosgange, s Schimmeli het e Satz gnoo, i ha mi uff de Chnünen afo zringsumdreihe, s Büsi hinderdry het gfaucht und gschnützt und der Fade welle hebe. Vor Lache bin i mängischt der lang Wääg umpürzlet, s Schimmeli im Schuss über mi duure und wenss derson e chlyni Pause gee het, ischs ganz erhitzt uff mi uufegumpet, het sys Chöpfli an my Backe drückt und het afo schnuure. Enzig der Wullefade hani mängisch nüm ussenander brocht, er het si um mi ummeglyret, ass en nüm ha chönne lööse. Wenn i derno ändlig uss em uusegshloffe gsi bi, isch e Wirlede doglääge, ass d Mueter allwääg kei Freud dra gha hät. Schnäll han i das Züüg zäämegruumt und zunderscht ins Zeini gschobbet.

Oebben ämool isch au bi eusem wilde Spiil s Büüsi zwytt uff en Ooferand uusechoo, uffsmool underem Umhängli duuregschiiferet und in d Stuuben uusegflooge, s Wullezeini het derby au non e Ginggs verwütscht und isch chopfüber uff e Boden abegheit. Do het d Mueter der Wäbbstuel lo stoh, s Büsi het si was gisch, was hesch dur s offe Läuferli in s Gärtli uuse oder, wenn deis zue gsi isch underen Oofe gflüchtet. D Mueter aber het s Oofenumhängli uufglüpft und undenuufe grüefe:

«Was isch, mues ächtert der Oofe no zäämegheie, de weisch doch, ass er efangsolt isch.»

I ha mi müüslitill gha, ha der Stöpsel bim Ankefässli lysli uufen- und abegmacht und ha gwartet bis der Wäbbstuel wider gloffen isch.

Wenn derno s Büsi nüm zue mer uufe cho isch,

so han i myni Bäbeli zäme packt, bi ab em Oofe kläderet, ha dunde d Mueter verlääge aglächlet, s Wullezeinli wider ygruumt und ha gluegt, öb der Oepfel im Ooferohr schön warm syg und ha drybisse.

Einisch bini au grüüsli verfroore hai cho, ha myni Yszäpfli am Rock uff der Chouscht lo uuftaue und d Füess gwermt. Will die all nit hai welle warm wärde und mer d Wintergfrüüri dra weh do hai, han i dänkt, i schlief am beschte grad ganz ins Ooferohr. — Es chlys Räbeli, wieni gsi bi, bin i ganz guet zum Loch ynechoo, aber wos dinn derno doch zwarm und so feischer gsi isch und i wider ha welle uuse-schliefe, han i sälb nümme fertig brocht. Jetz han i gottsjämmerlig afo schreie und ändlig, ändlig het d Mueter der Wäbstuel aghalte für es neus Spüeli yztue und het mi so brüele ghört. Nu, si het mer do ämmel wider chönnen uusehälfe. Duss het si mi gschüttlet und zue mer gsait: «Was mentsch, wenn d jetz dyner Läbtig dört in hätsch müese blybe.» Ab dem bin i heiloos verschrocke und s het mi nie meh gluschtet dört in mi go zwerme.

### **S mües jedes Chind e Gotte und e Götti ha**

Jä, sälb cha me hüt ring sääge, hüt, wo me sälte meh as drüü Chinder het. Aber früener, wo in ere Familie 8 bis 10 Chind an der Tagesornig gsi sy, ämmel grad esoo bim Arbeiterstand.

Do isch albe die schwerschte Sach vom ganze Chinderha, ämmel für e Vater, bim Götti- und Gotte-sueche erscht agange. Do het me all wider die ganz Verwandschaft duuregstreelt, die, wo eim guet hei welle sy schon ämool z Gvatter gschtande und s zweutmool sä go z frooge, nai deis wer uverschamt gsi und d Fründ hai halt öbben au es suurs Gsicht